

sprechenden Inventaren der Befestigungen, der Bau- und Kunstdenkmäler oder mit mittelalterlichen Urkundensammlungen vergleichbar ist. Während diese Corpora für das Mittelalter kaum zu erweitern sind, ist die archäologische Quellensammlung stark forschungsbedingt und in wenigen Jahren ergänzungsbedürftig. Ja, selbst für die bekannten Fundplätze ist, falls ihre Ergebnisse nicht durch größere Ausgrabungen gewonnen wurden, oftmals ein wichtiger Materialzuwachs zu verzeichnen, der sowohl die zeitliche Auswertung wie die kulturelle stark beeinflusst. Dennoch bleibt der Wert dieser Sammlung unbestreitbar, ein baldiger Abschluß ist im Interesse der Einheitlichkeit zu wünschen.

Halle (Saale)

Johannes Schneider

Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie. Band 1. Hrsg. von H. Müller-Karpe. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1979. 450 Seiten, zahlreiche Textabbildungen, 20 Farbtafeln.

Im Rahmen des Deutschen Archäologischen Institutes in der BRD soll eine Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie nunmehr neben den bisherigen Forschungszweigen auch der archäologischen Durchdringung Ost- und Südasiens, Afrikas und Amerikas Raum und Stimme geben. Nach dem im Geleitwort (S. V—VI) formulierten Ansatz des Herausgebers geschieht dies in der Überzeugung, „daß bei aller quellenkundlichen und methodologischen Eigenart der . . . Forschung in diesen Erdgebieten zwischen ihnen doch wesentliche Gemeinsamkeiten bestehen“. Dabei wird in geographischer, chronologischer und methodischer Hinsicht auf ein breites Spektrum Wert gelegt, wovon auch die zu Wort kommenden Autoren Zeugnis ablegen.

Die ersten fünf Arbeiten führen nach Asien. Zunächst „reitet“ H.-G. Hüttel (S. 1—29) sein spezielles Steckenpferd und behandelt den Anteil der westlichen Komponente am chinesischen Pferd-Wagen-Komplex in der Bronzezeit. Anhand ausgreifender Vergleiche werden Stangenknebel vom Tapchar-Berg und von Pai-fu mit mitteleuropäisch-donauländischen Formen parallelisiert, unabhängig von ihrer Formenübereinstimmung wird eine chronologische Gleichung bewiesen und damit eine auf gemeinsame Wurzel zurückgehende Abkunft postuliert. Hüttel resümiert selbst: „Die Knebel von Pai-fu sind ein winziges Indiz dafür, daß die Herausbildung der altchinesischen Kultur kein vom welt-historischen Geschehen isolierter Prozeß war.“

Ebenfalls mit einem Thema der chinesischen Geschichte beschäftigt sich H. Müller-Karpe auf den Seiten 31 bis 68, indem er ein vor wenigen Jahren in der Nähe von Anyang entdecktes Grab aus der Shang-Zeit behandelt, welches einer Angehörigen dieses Königshauses als letzte Ruhestätte diente. Fu Hao war in einer aufwendigen Anlage mit Pfostenhaus über dem bis in 7,5 m Tiefe reichenden Grabschacht beigesetzt worden und mit mehr als 1600 Gegenständen ausgestattet, von denen 195 in einem Katalog näher bezeichnet werden. Auf mehr als 60 Beigaben wird Fu Hao genannt. In der nahegelegenen Hauptstadt des Shang-Reiches gefundene Orakeltexte bezeugen deren kultische, politische, ja sogar militärische Funktionen, obgleich sie nur eine Nebenfrau des Wu-ting gewesen ist. — Den Bronzen aus deren Grab gelten die besonderen Bemerkungen des Verfassers hinsichtlich der Entstehung des shangzeitlichen Formenschatzes und letztlich den Wurzeln der chinesischen Bronzetechnik, wobei auch in diesem Falle mit Kulturübertragung seitens

„viehzüchterischer Nomadenpopulationen“, „mobiler, über eine beachtliche Metallurgie verfügender . . . Völker“ über Zentralasien gerechnet werden sollte.

M. von Dewall behandelt „Die Tien-Kultur und ihre Totenausstattung“ (S. 69–143). Die unsagbar reichen Grabinventare aus der Nekropole von Shih-chai-shau schlagen seit ihrer Aufdeckung sowohl die Fachwelt als auch die interessierten Laien in ihren Bann, wobei die Beigaben und deren rituelle Anordnung gleichzeitig bewußte Ablehnung chinesischen Gedanken- und Formengutes und doch auch bereits Anpassung und Übernahme durch die Tien-Kultur widerspiegeln. In den beiden letztgenannten Beiträgen wird die schwer zugängliche Primärliteratur dankenswert zugänglich gemacht; obwohl die mitteleuropäischen Bezüge auf wenige Einzelheiten begrenzt bleiben, werden kulturhistorische Beobachtungen von überregionalem Wert dargeboten. Beide Komponenten vereint der Aufsatz von K. Jettmar (Die zentralasiatische Entstehung des Tierstils) in thesenartig verknappter Form (S. 145–158). Die Diskussion verschiedener neuer Funde aus Zentralasien ergibt die Ableitung des dortigen Tierstils von chinesischen Vorformen in der Kunst der West-Chou-Zeit.

Nach Indochina und an den Beginn der Metallurgie führen die „kritischen Bemerkungen“ von H. H. E. Loofs, womit ein außereuropäischer Wissenschaftler zu Wort kommt (S. 159–165). Eine weithin verbreitete Unsitte der Frühestdatierung von neuen Fundkomplexen, in diesem Fall (Thailand: Ban Chiang) verbunden mit dem Anspruch auf älteste Metallurgie, erfährt hier eine wohlbegründete, auf eine Serie von Thermoluminiscenz-Daten gestützte Abfuhr.

Nach Afrika wird der Blick mit der Arbeit von G. Corvinus über „Archäologische und paläontologische Forschungsergebnisse in Hadar im Afar-Gebiet in Äthiopien“ auf den Seiten 167 bis 178 gelenkt. Es geht um die Verbindung von aufgesammelten Artefakten und ebenso gewonnenen Tier- und Menschenresten, was in einigen Aufschlüssen am Gona-Fluß möglich scheint und im Hinblick auf zukünftige Forschungen gesicherte Ergebnisse erwarten läßt. Während H. Müller-Karpe (S. 179–182) einen ersten Hinweis auf die Entdeckung einer paläolithischen Figuralkunst in Namibia gibt, wo Steinplatten mit Tiermalereien ähnlich solchen von europäischen Höhlen- und Freilandstationen ausgegraben wurden, führen die Überlegungen von M. Korfmann nach Nord- und Mittelfrika und betreffen die Neolithisierung dieses Gebietes. Ausgehend von dem Nachweis einer Trockenperiode um 5500 bis 4300 v. u. Z. in Palästina, der ein Abkoppeln von der „Neolithischen Revolution“ und deren Erkenntnissen und Errungenschaften in Südwestasien bewirkte, wird die andersgeartete Entwicklung in Afrika beschrieben, wo — außer im Niltal mit seinem Überschwemmungs- und Bewässerungsbodenbau — ein Rückgriff auf ältere Wirtschaftselemente (Jagd, Sammeln) bzw. die Entwicklung eines Hirtennomadentums erfolgt. Hier wäre vielleicht ein Andiskutieren jener Möglichkeit der Kulturübertragung notwendig gewesen, wie sie über See zu einer circummediterranen Küstenbesiedlung auch Nordafrikas gerade im Hiatuszeitraum geführt hat (vgl. Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa, Berlin 1971, S. 59, Abb. 6). Mit algerischen Felsbildern macht J. Kunz bekannt (S. 201–222) und stellt auf den 20 Farbtafeln des Bandes hervorragende Exponenten dieser Gruppe vor. Die „ausgeprägte Heterogenität“ gestattet leider keine genaue Chronologisierung, es wird ein Entstehungszeitraum vom Nachpaläolithikum bis in die rezente Zeit angenommen. Im 25 Nummern umfassenden Katalog hätte man sich die jeweils vermutete Datierung angegeben gewünscht.

„Zur Archäologie der amerikanischen Arktis“ referiert H. Müller-Beck auf knappem Raum (S. 223–246) und behandelt, ausgehend von der Forschungsgeschichte und

-methode, den derzeitigen Wissensstand zur menschlichen Besiedlung in diesem schwierigen Ökosystem. Daß hier besonders paläogeographische und -klimatische Fakten berücksichtigt wurden, erleichtert das Verständnis der kulturellen Verhältnisse.

Auch in den nachfolgenden Artikeln werden Themen der amerikanischen Ur- und Frühgeschichte angeschnitten, dabei wird von Norden nach Süden ausgegriffen und zunächst von W. Lindig das „Formativum“ im östlichen Nordamerika behandelt (S. 247 bis 334). Mit diesem Begriff wird eine von der amerikanischen Forschung als „Formative Stage“ benutzte Epochebezeichnung übertragen, die zwar dem Neolithikum entspricht, jedoch keine Beziehungen zur altweltlichen Entwicklung aufweist. Im Arbeitsbereich des Verfassers beginnt dieser Prozeß um 1000 v. u. Z. und bezieht seine Impulse und die notwendigen Kulturpflanzen aus Mesoamerika. Ein 15 Seiten umfassendes Literaturverzeichnis gibt die Gelegenheit eigenen Einstieges, wie übrigens auch bei dem anschließenden Bericht von H. Bischof (S. 335—389) über zwei frühe Keramikkomplexe aus dem Formativum von Ekuador. Ähnlich wie bei W. Lindig wird hier die Begriffsproblematik noch einmal abgehandelt. Mit der San Pedro-Keramik befindet man sich nach C 14-Daten zwischen 2750 und 2500 b. C., mit der frühesten Valdivia-Keramik um ca. 2600—2500 b. C. Von Interesse ist die Feststellung, daß die in der älteren Forschung vertretene Meinung einer Herleitung aus Japan ad acta gelegt werden muß.

Wieder zurück nach Nordamerika (New Mexico) führt M. Schultz auf den Seiten 391 bis 437 und nimmt neue Grabungen zum Anlaß, die Entwicklung im Gebiet der Mimbres-Kultur mit deren Vorläufern darzulegen und in ihrem Inhalt zu systematisieren.

Den Abschluß des voluminösen Bandes bildet ein Kurzbeitrag von P. P. und K. Hilbert zu archäologischen Untersuchungen im Amazonasgebiet (S. 439—450).

Insgesamt gesehen bietet der vorliegende Start des Unternehmens BAVA eine gelungene Übersicht zu laufenden Forschungen und zu bereits festzuschreibenden Ergebnissen. Allerdings würde der Rezensent dem nächsten Band eine bessere Redaktionsarbeit wünschen, so daß Uneinheitlichkeiten (S. 16 = Pai-fu; S. 152 = Peifu), sprachliche Ungeheimheiten — auf Seite 439 wird eine „empfindsame Lücke“ (gemeint ist eine empfindliche Lücke) konstatiert — und sinnentstellende Druckfehler (S. 27, FN 99 u. 100: sovetisch statt sowjetisch; S. 28: unstreitbare statt unbestreitbare Realität; S. 29 oben muß es richtig heißen „seiner Kultur“ statt hier „ihrer Kultur“) vermieden bleiben. — Ob die geplante Reihe jedoch den großen Atem des beim gleichen Verlag erscheinenden PBF-Unternehmens erreichen kann, muß die Zukunft zeigen. Für die überregional vergleichende Arbeit der Archäologen wäre es ein Vorteil.

Halle (Saale)

Detlef W. Müller

Praehistorica VII. Acta Instituti Praehistorici Universitatis Carolinae Pragensis. Varia Archaeologica 1. Hrsg. von J. Filip. Univerzita Karlova, Praha 1978. 160 Seiten, 8 Tafeln.

In der bewährten Schriftenreihe des Prähistorischen Instituts der Karlsuniversität zu Prag liegt mit Band VII erstmals keine Monographie vor. Vielmehr vereinen diesmal die „Varia Archaeologica 1“ sieben Beiträge verschiedener Autoren, von denen sich einschließlich eines Literaturreports fünf zu Fragen des Spätneolithikums äußern, während die übrigen frühmittelalterliche Probleme behandeln.